Morgen-Ausgabe 270 Dienstag, 9. August 1938

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr: zweimal. Zustellung frei Haus RM. 3.80; Postbezug RM. 3.90 einschl. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) monatl. Versand. Einzelnr. übertr. Dresdens mit Abendausg. 10 Rpf. Sachsens m. Abendausg. 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise L. Preisliste Nr. 7: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Textzeile 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

# SdP-Mitglied von Tschechen ermordet

## Neue Bluttat als Folge der amtlich geduldeten Hetze

Prag, 8. August.

**Der in der Tschecho-Slo[illegible]tlich geduldeten Hetze gegen die SdP, die die ge[illegible]olitischen Gegner der Partei des Sudetendeutschtu[illegible]mmer neuen Gewalttaten gegen deren Anhänger [illegible], ist in der Nacht zum Montag wieder ein Menschen[illegible]r Angehörige der SdP W. Paierle, zum Opfer g[illegible]**

Paierle befand sich in de[illegible] mit seinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Ge[illegible]Herrer" in Glaserwald im Bezirk Hartmanitz im Bö[illegible]d. Zwischen ihnen und 14 anwesenden Tschechen, [illegible]ch ein tschechischer Finanzbeamter zugesel[illegible] es zu Meinungsverschiedenheiten, worauf sich [illegible]wirt veranlaßt sah, die Tschechen und den tschechisch[illegible]ten aus dem Lokal zu weisen. Nach einem kurzen [illegible]hiel verließen diese auch das Gasthaus.

**Als sich die drei SdP-Le[illegible]halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, [illegible]e unweit des Gasthofes von den zuvor aus dem [illegible]wiesenen überfallen. Vor der Uebermacht versuch[illegible]h durch Flucht zu retten. Paierle kam jedoch nur no[illegible]itt fort. Von Messerstichen getroffen, brach e[illegible]d zusammen und wurde später von dem Lehrer Ru[illegible]ckelberg tot aufgefunden. Der Ermordete wies ins[illegible]ier Stiche auf, einen hatte er in die linke Seite, [illegible] die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken [illegible]**

Der erstochene Paierl[illegible]Jahre alt und Sägewerksarbeiter. Seine Kamera[illegible]ebenfalls Arbeiter. Der Täter konnte noch nicht [illegible] werden. In Zusammenhang mit der Bluttat [illegible]rsonen festgenommen worden, die sich zur Zeit[illegible]tlich bei der Gendarmerie befinden.

**Der Mord an dem [illegible]entschen Arbeiter Paierle hat sich mit Windeseile [illegible]erwaldgebiet herumgesprochen. Obwohl der kleine [illegible] Glaserwald in der Gegend des Fleckens Hartmani[illegible] bekannt ist, berichtet man bereits überall die Ei[illegible] der feigen Mordtat. Die Bevölkerung fühlt sich [illegible]etroffen, insbesondere als zugleich vor Ausschreit[illegible]tloser tschechischer Militär-**

**personen an verschiedenen Orten berichtet wird. Die Menschen gehen bleich und erschüttert einher, wissen sie doch nicht, wer von ihnen der Nächste ist. Jeder, der aus seiner heimatbewußten Haltung kein Hehl macht, muß jetzt das Schlimmste befürchten. Selbst bei der Feldarbeit fühlt sich niemand mehr sicher. In den Dörfern stehen die Menschen in Gruppen zusammen und besprechen das neue Verbrechen, das die Kette der Quälereien und Beunruhigungen, denen die Sudetendeutschen in der Tschecho-Slowakischen Republik seit zwei Jahrzehnten ausgesetzt sind, ohne Unterbrechung fortsetzt.**

*

Der neue Mord an einem Sudetendeutschen beweist mit schlagender Deutlichkeit, daß nicht mehr damit zu rechnen ist, daß die tschechische Regierung den Willen zu einem gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenen Nationalitäten aufbringt. Die Häufung von Ueberfällen und Mißhandlungen Sudetendeutscher kann nicht mehr damit entschuldigt werden, daß man von „bedauerlichen Uebergriffen" spricht. Alle diese Bluttaten sind die Folge einer planmäßigen Hetze, die von den tschechischen Zeitungen seit Monaten betrieben wird. Von Links bis Rechts bringen die tschechischen Blätter täglich haßerfüllte Ausfälle gegen die Sudetendeutschen und empfehlen der Regierung, mit ihrer „Nachsichtigkeit" — von der das Sudetendeutschtum nichts gemerkt hat — endlich Schluß zu machen. Die Sudetendeutschen sollen als Freiwild gelten. Diese Scharfmacherei hat jetzt die schon immer chauvinistisch eingestellten Tschechen völlig außer Rand und Band gebracht. Die sich häufenden Bluttaten sind dafür der beste Beweis. Wie man sich unter diesen Umständen eine Lösung der Nationalitätenfrage denkt, bleibt unerfindlich. Auch das Ausland wird endlich begreifen müssen, wie es mit der vielgepriesenen Friedensliebe der Tschechen bestellt ist. Der in Prag weilende Lord Runciman hat jetzt neues Anschauungsmaterial für seine Untersuchungen erhalten. Er wird nach London berichten müssen, daß die Tschechen — von der Regierung über die Exekutive bis zur aufgehetzten Bevölkerung — gar nicht daran denken, sich irgendwie beeinflussen zu lassen. Für den europäischen Frieden, den die Tschechen in den letzten Monaten immer wieder gefährdet haben, ergeben sich daraus wenig hoffnungsvolle Perspektiven.

(Siehe auch Seite 2)

## „Heiliges Land" hinter Stacheldraht

Auf dem Flugplatz von Croydon brummt der Motor. Der englische Kolonialminister Malcolm Macdonald fliegt nach Palästina. Es muß endlich Ordnung geschaffen werden in diesem Lande, das nicht zur Ruhe kommt, seitdem die britische Regierung es unter dem Druck von Weltkriegsverhältnissen beiden Teilen versprochen hat, den Arabern und den Juden, die aber zusammen nicht leben können. Die Zeit drängt. Häufen sich nicht die Warnungszeichen: Im ganzen Jahre 1937 starben nur 97 Menschen eines gewaltsamen Todes. Allein im Juli 1938 aber waren 670 Tote und Verwundete zu verzeichnen. Darunter waren — die Zahlen sind bemerkenswert — 148 Araber, die ihr Leben ließen, jedoch nur sechzig Juden. Auch bei den Verwundeten überwiegt die Zahl der Araber. Das ganze Land zählt nur knapp 1,4 Millionen Einwohner. Es ist ja nicht größer als etwa die deutsche Rheinprovinz. Doch gerade aus der Beziehung zwischen Einwohnerzahl und den Blutopfern des Terrors, der Bombenwürfe, der Schießereien geht hervor, in welcher Gärung sich das Gebiet befindet. Dazu kommt, daß die Weltöffentlichkeit einen erheblichen Anteil an den Vorgängen nimmt. Zwar wenn britische Flieger an der Nordwestgrenze Indiens für „Befriedung" sorgen, indem sie ihre schwarzen Bombeneier auf Eingeborenensiedlungen regnen lassen, so gelangt kaum etwas hierüber in die sogenannte Weltpresse, und es regt die Gemüter nicht sonderlich auf. Auch Strafexpeditionen gegen Araber in Palästina interessieren nicht mehr, dazu sind sie zu alltäglich geworden. Sobald jedoch die britische Mandatsregierung sich einmal gezwungen sieht, gegen ein paar Juden vorzugehen, sind die Nachrichten wertvoll genug, die erste Seite zu zieren. Derartige Anläße allerdings hat es in den letzten Wochen verschiedentlich gegeben. Ganz allgemein aber ist es das Gesamtproblem, das die Aufmerksamkeit an sich fesselt. Aus dem Grunde, daß es sich um das „Heilige Land" handelt, dessen Geographie jedem Schulkinde geläufig ist, erhalten die Pläne ein besonderes Gewicht. Rein stimmungsmäßig steht hier sehr viel britisches Ansehen auf dem Spiel. Nicht minder umfassend jedoch ist der sachlich-politische Wirkungsbereich aller Entscheidungen, die hier in der Schwebe sind.

England hat sich bisher in Palästina als merkwürdig hilflos erwiesen. Das liegt nicht zuletzt an den weiterreichenden Zusammenhängen. Es handelt sich ja gar nicht darum, nur die Massen- und Siedlungsfrage zwischen Arabern und Juden zu lösen. In Palästina überschneiden sich vielmehr bedeutungsvolle Linien einer größeren Politik. Die alte Hafenstadt Haifa zum Beispiel, das Zentrum der jüngsten Unruhen, ist den Engländern für die Verteidigung der Lebenslinie ihres Imperiums ebenso wichtig wie Suez, Aden, Singapur. Mit britischem Kapital modern ausgebaut, deckt es das östliche Mittelmeer und hilft auch, den Suezkanal sichern, falls dieser einmal bedroht werden sollte. Hier endet ferner die große Oelleitung, die aus Mossul kommt und die die britische Mittelmeerflotte mit Brennstoff versorgt, so daß diese erheblich in Ungelegenheiten geriete, wenn einmal die Mossulquellen verstopft würden. Deshalb wird England auch nie daran denken, die Beherrschung des Landes aus der Hand zu geben. Palästina besitzt daher, obwohl Mandat, eine Regierungsform, die in gewisser Beziehung der der Kronkolonien ähnlich ist und sonst meist nur noch für die Negerkolonien angewandt wird. Das ist den eingewanderten Juden längst ein Dorn im Auge, denn sie, unter europäischen Verhältnissen aufgewachsen, messen mit den Maßstäben der Demokratie, wenigstens soweit es sich um ihre eigenen Belange handelt. Aber den Arabern lastet dieses System nicht weniger auf ihrem politischen Bewußtsein. Sie sehen in der Nachbarschaft arabische Staaten unter eigener Führung in kraftvollem Aufblühen, zum Beispiel das Reich Ibn Sauds. Weder die Eingeborenen noch die zugewanderten Juden hegen daher freundschaftliche Gefühle für England. Zwar darf man wohl feststellen, daß bisher das Foreign Office sehr einseitig auf der jüdischen Seite stand. Das hat aber nicht verhindern können, daß unter den Kindern Israels eine, zumal in den letzten Wochen wachsende Mißstimmung gegen London Platz gegriffen hat. Schon seit längerer Zeit sind die Zionisten gespalten. Die eine Richtung ist bereit, sich abzufinden mit dem englischen Dreiteilungsplan. Die andere hingegen, die Neu-Zionisten, die zahlenmäßig erheblich gewachsen sind und die ihre Anhängerschaft im Weltjudentum auf siebenhunderttausend eingeschriebene Mitglieder beziffern, stellt sehr weitgehende Forderungen. Sie verwirft nicht nur den Teilungsplan, sondern fordert die Einheit Palästinas unter jüdischem Uebergewicht. Ihre Parole lautet „Sicherheit durch die Zahl"; das heißt, sie wollen durch eine starke weitere Einwanderung ihrer Rassegenossen noch mehr Macht und eine möglichst große Zahl jüdischer Soldaten bekommen. Sie fordern ein jüdisches Einwanderungskontingent von jährlich 150 000 Köpfen. Das übersteigt natürlich

## „Volle Hangsfreiheit für Sowjetmarschall Blücher"

### Nachrichten aus Moskau lösen Pessimismus aus

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. August.

War man noch ge[illegible]ndon wie in Paris verhältnismäßig gelassen [illegible] auf die Entwicklung des sowjetrussisch-japanisch[illegible]ktes, so neigt man heute an beiden Stellen auf [illegible]er letzten Nachrichten aus Moskau zu einem er[illegible] Pessimismus. Die Agentur Havas, die in W[illegible]ingen immer recht gut unterrichtet ist, meldet a[illegible]ngebung des Kreml, daß der sowjetrussische Gene[illegible] militärischen Befehlshabern im Fernen Osten [illegible]ndlungsfreiheit gegeben habe, um die Japan[illegible] zutreiben". In Moskau, so heißt es in diese[illegible]meldung, mache man sich auf einen Krieg gefaß[illegible]e schon alle möglichen Vorbereitungen getroffe[illegible]ämpfe gingen ohne Unterbrechung weite[illegible]

Nach anderen [illegible] sieht die Lage heute so aus, daß Stalin vor[illegible]nter dem Einfluß Litwinow-Finkelsteins das A[illegible]rmeiden möchte und daß er sogar den General[illegible]er Roten Armee zum Fernost-Marschall Blücher [illegible]habe, „um ihm Vernunft beizubringen[illegible]ücher heißt es, daß er nach wie vor derjenige sei, [illegible]rieg unter allen Umständen anstrebe und sich a[illegible] Kompromisse einlassen wolle. Auf ihn sei es au[illegible]führen, daß in den letzten Tagen die sowjetrus[illegible]ender in den wüstesten Ausfällen gegen Jap[illegible]en. Sollten die Meldungen von der Einstellung [illegible] bewahrheiten, dann wäre das natürlich nur so [illegible]n, daß der Kremlmachthaber einmal die Wünsche [illegible] und Frankreichs nach einer Beruhigung der La[illegible]e weiteres beiseiteschieben möchte, und zum anderen [illegible]ändlich nicht alles auf eine Karte setzen und dabei [illegible]e Existenz verspielen möchte. Für die Aggressivität [illegible] ist jedenfalls charakteristisch, daß er immer ne[illegible]enfälle provoziert; so jetzt erst wieder bei Gr[illegible] an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze. [illegible]hangkufeng kämpft man seit Sonnabend.

Die Japan[illegible]n nach den letzten Nachrichten aus Tokio auf alle [illegible]ussischen Provokationen mit Ruhe und energische[illegible] Der frühere Kriegsminister und jetzige Minister[illegible]iehung und Unterricht, General Araki, ein [illegible]mann des Mikado, hat sich soeben dahin ausgesp[illegible] Japan nach wie vor eine friedliche Lösung des S[illegible]r möglich hält, daß es aber grundsätzlich im Hin[illegible]gesamte Einstellung Moskaus und vor allem B[illegible] Auseinandersetzung für schwer vermeidbar ansieht. Angesichts der grundverschiedenen Weltanschauungen beider Länder müsse man zum mindesten stets auf der Hut sein und das Schlimmste befürchten.

### Die Verluste bei Schangfeng

Tokio, 8. August.

Das japanische Kriegsministerium veröffentlicht heute eine Aufstellung über die japanischen Verluste seit dem Ausbruch des Grenzstreites von Schangfeng. Danach beliefen sich die japanischen Verluste bis zum 6. August auf 70 Tote und 180 Verwundete. Vom 6. bis 8. August betrugen die Verluste insgesamt 200, so daß ein Gesamtverlust von 450 Mann festgestellt wird. Die sowjetrussischen Verluste dagegen betragen nach der gleichen japanischen Aufstellung etwa 1500 Mann. Die japanischen Truppen zerstörten ferner danach 100 Tanks und kleinere Kampfwagen, während 6 sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen wurden, davon 2 in Korea.

### Schwere Unwetter in der Steiermark

Graz, 8. August.

In besonderem Maße hat Steiermark unter den außergewöhnlichen atmosphärischen Störungen dieses Sommers zu leiden. Noch ist die furchtbare Unwetterkatastrophe, die im Mai dieses Jahres Millionenwerte vernichtete, in aller Erinnerung, und schon wieder kommen neue Meldungen, die von verheerenden Unwetterschäden in einzelnen Gebieten der grünen Mark berichten. So wurden auch am vergangenen Sonntag das Ennstal und die Gebiete Fohnsdorf, Neumarkt und Mureck von Hagelschlag und schwersten Wolkenbrüchen heimgesucht. Wieder wurden mehrere Brücken zerstört und viele Hektar Wiesen und Ackerland überflutet. Im Ennstal überschwemmte das Wasser die Maschinenräume einiger Lodenwalcher. Dies sind jene Betriebe, die den bekannten Schladminger Loden erzeugen. Etwa tausend Kilogramm wertvolle Wolle und Garne wurden von den reißenden Fluten weggespült. Ferner sind drei Bergwanderer seit dem Gewitter verschollen. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen aufgenommen. In Oberwölz in der Obersteiermark wurde ein 18jähriges Mädchen, das dort die Ferien verbrachte, vom Blitz erschlagen. Ein neben ihr stehendes 11jähriges Kind erlitt schwere Brandwunden. In vier Fällen sind durch Blitzschläge bäuerliche Anwesen eingeäschert.